

**„ Die SEIDENSTRAÙE“**  
**Teil IV**  
**Der KARAKORUM- HIGHWAY in Pakistan**  
**„Der Tanz des SCHAMANEN“**

**Vorwort des Autors:**

**Zur Zeit scannen wir an die 30.000 Dias von unseren Reisen durch die Welt. Darunter waren auch diese „Bilddokumente“ aus unserer Reisevergangenheit. Eine solche Reise ist zufolge der politischen Situation in Paksistan und auch wegen der Corona-Pandemie zur Zeit nicht durchführbar.**

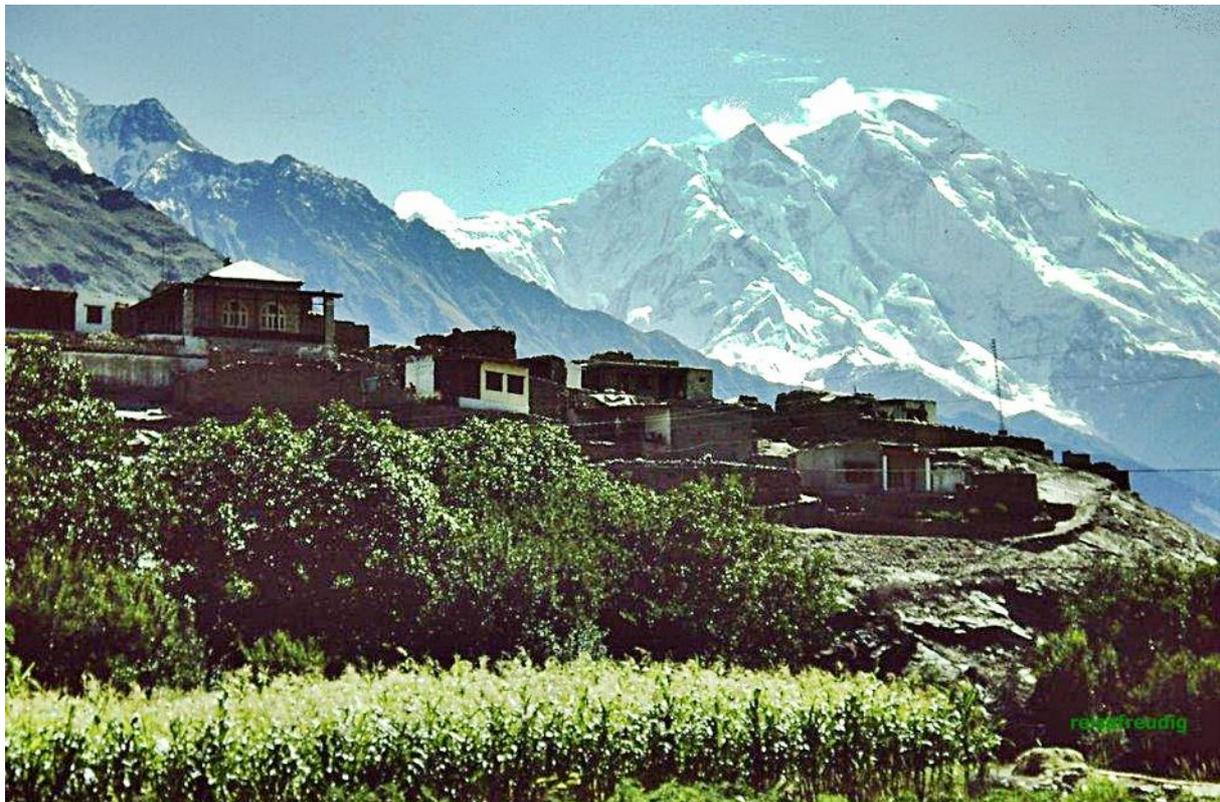
**Ich wünsche Ihnen viel Spaß mit diesem Bericht... und genießen Sie diese – oft einzigartigen – Bilder.**

War es schon ein großes Abenteuer bis hierher ins HUNZA- Tal vorzudringen, wo über tausenden von Jahren alte Kulturen zusammentrafen, Handels – und Religionskriege geführt wurden, kleine Königreiche Tribute von den Karawanen der SEIDENSTRAÙE abverlangten und Reisende über Jahre hinweg unterwegs waren.

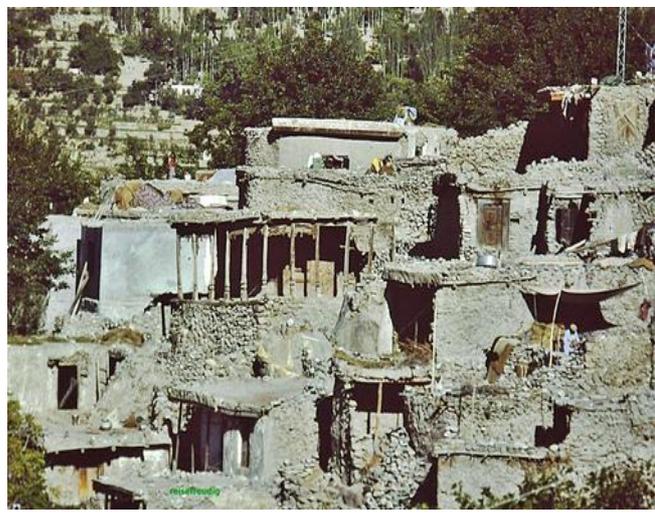
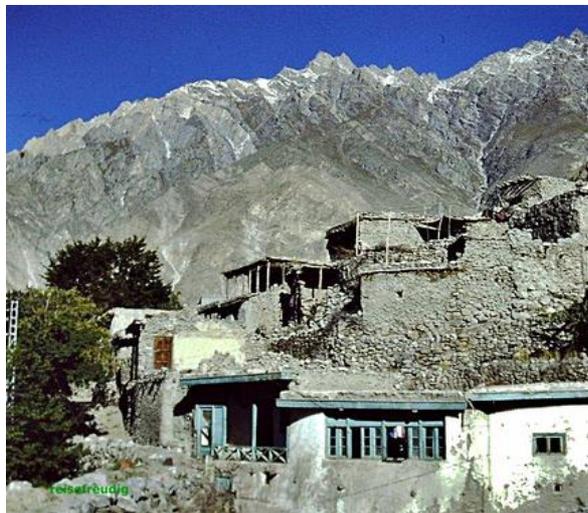
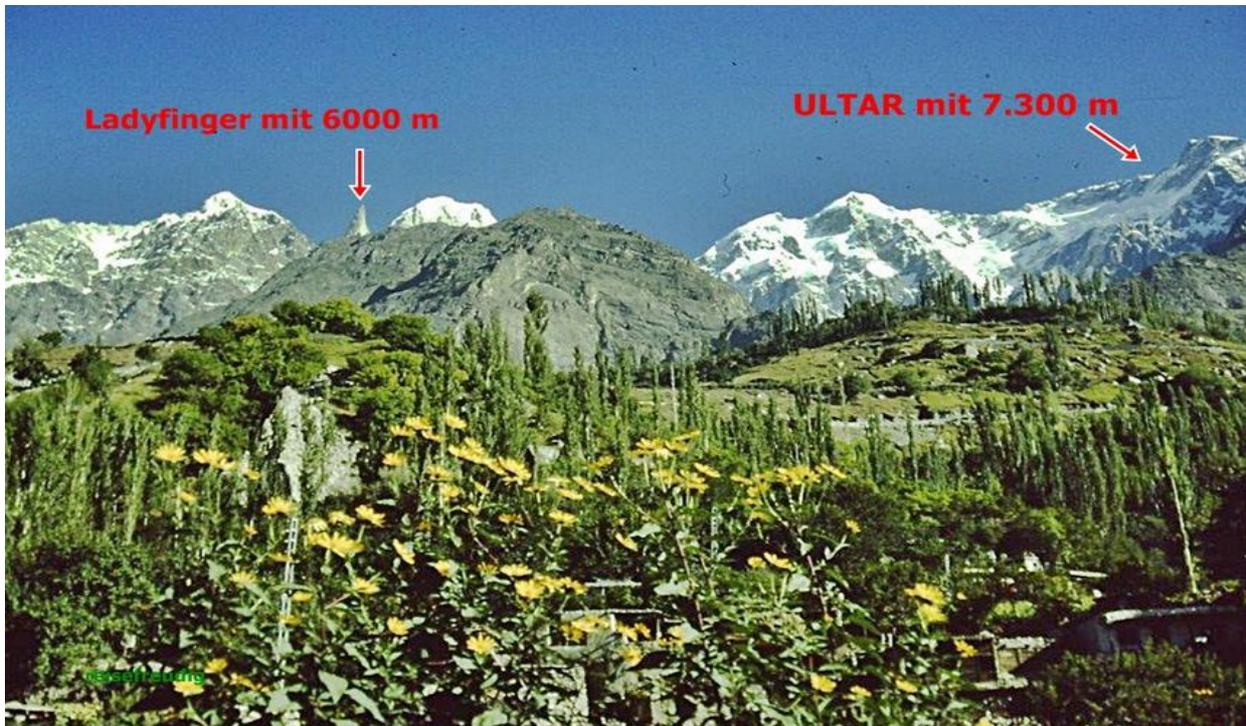
Wir waren dabei von ISLAMABAD aufgebrochen, beabsichtigten dazu PAKISTAN über den KUNJERAB zu verlassen und anschließend ins westliche China einzureisen. Am KUNJERAB-Pass werden wir mehr als 1000 Km über den Karakorum-Highway bewältigt haben.

KARIMABAD im HUNZA – Tal erreichten wir am 9. Tag unserer Reise über den Karakorum-Highway, wo wir für 3 Tage unser Quartier nahmen.

KARIMABAD – mit Blick zum 7.788 m hohen RAKAPOSHI

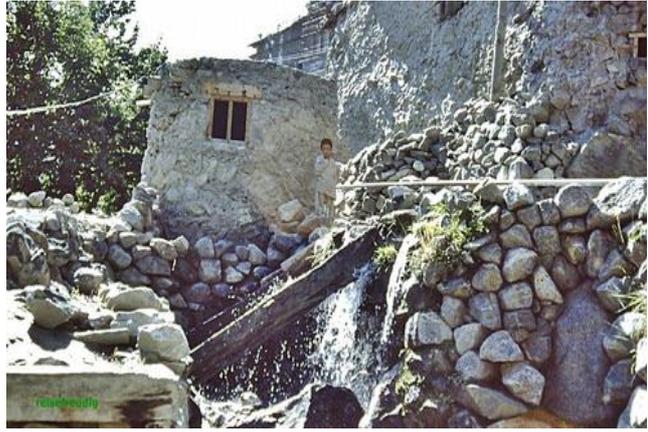
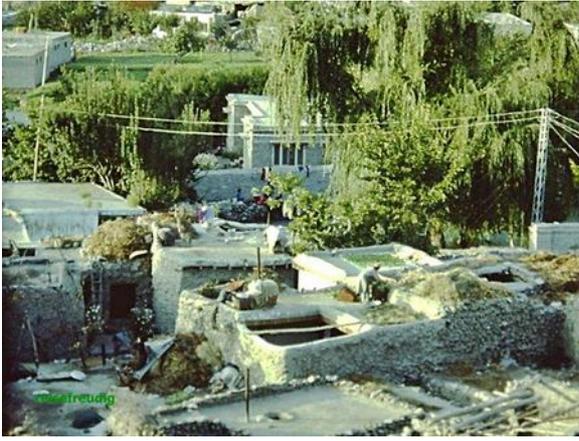


KARIMABAD, die größte Kleinstadt im Hunza Tal hat ca 7.000 Einwohner und gehört zur Provinz GILGIT -BALTISTAN. Oberhalb des Karakorum-Highway schmiegen sich die Häuser an die Steilwand des ULTA- Gletschers.



Die Häuser sind terrassenförmig angelegt, am Dach werden Aprikosen getrocknet, Heu und Futtermittel aufbewahrt. Die Menschen von HUNZA sind zum Großteil Ismaeliten. Die Fauen bewegen sich frei und unverschleiert.

Das berühmte „Hunzawasser“, ein Aprikosenwein, wird trotz strengen Alkoholverbotes gerne getrunken.



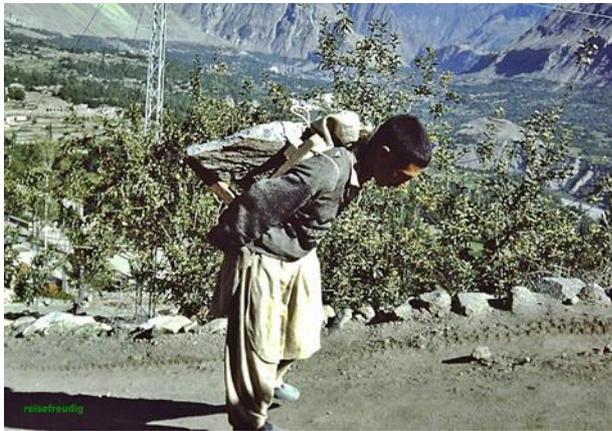
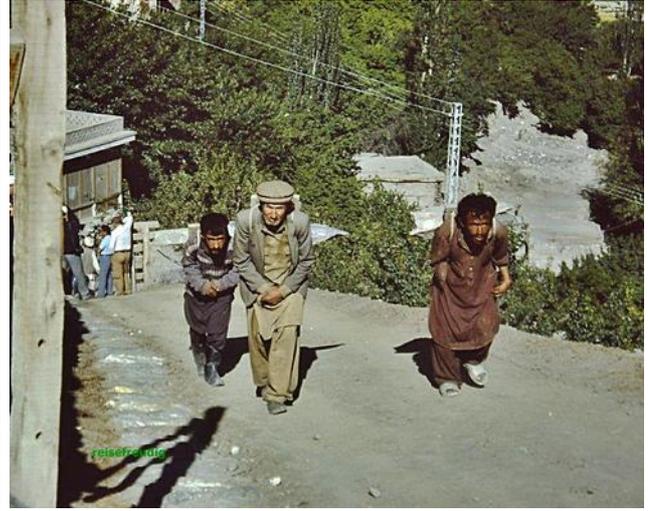
Die Festung Baltit oberhalb von KARIMABAD beschützte früher die Feudalherrscher HUNZAS. In der Architektur der Festung ist der tibetische Einfluß nicht zu übersehen.

Vor etwa 400 Jahren heiratete eine Prinzessin aus Baltistian den Thum (Fürst) von HUNZA und brachte Handwerksmeister aus ihrer Heimat mit.

Erst im Jahre 1960 hat der Thum diese Festung für immer verlassen und seinen Hauptsitz in den neuen Palast nach KARIMABAD verlegt.

Die Festung BALTIT liegt auf einer mehr als 300 m steilen Felswand und wird seit 30 Jahren renoviert. Mühevoll wird dazu Stein für Stein hoch hinauf getragen.





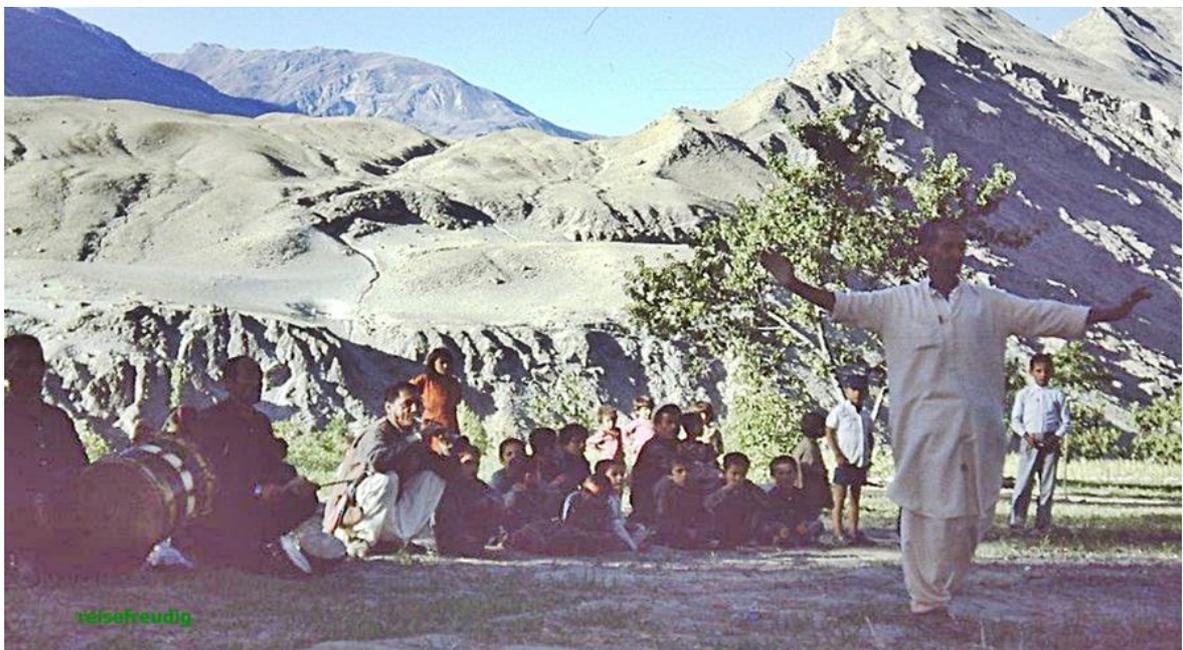
Nach unserer Rückkehr aus dem NAGAR-Tal ( ich habe darüber im 3. Teil darüber berichtet ) waren wir nach Einbruch der Dunkelheit zum Tanz des SCHAMANEN von KARIMABAD, eines weltberühmten „ Traumtänzers“ geladen, welcher unter Trance, Kontakt mit den „Feen“ der Himalayagipfel bekommt und dieser Tanz mit der Bewußtlosigkeit des Tänzers endet.

Dieser „Tanz“ des Schamanen wird nur jährlich einmal im Dorf gezeigt und wurde der Tanz in diesem Jahr auch anlässlich des Besuches unserer Gruppe für diesen Tag ausgerichtet. Es war einfach schon im Voraus eine Sensation, bei dieser Veranstaltung als Gäste dabei zu sein.

Vor uns, das grüne Tal von HUNZA, rundherum die weißen Gletschergipfel der Himalayaberge.



Auf einem, auch von Steinen gereinigtem Feld, warteten wir und zahlreiche Einwohner KARIMABADS auf das Eintreffen des Schamanen. Junge Männer vom Dorf zeigten uns als Einleitung zu diesem Auftritt den Schwerttanz der Hunza.

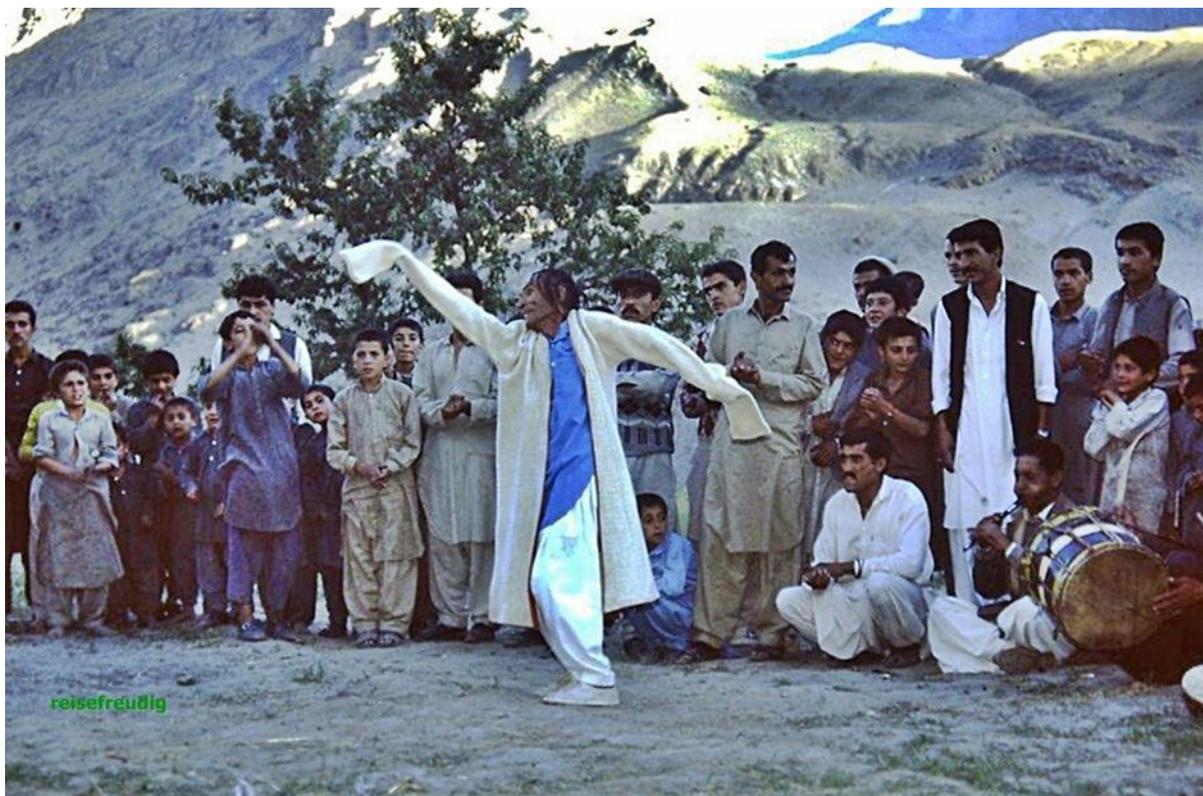


Etwas im Hintergrund war eine Ziege an einem Pflock angebunden. Die Frauen des Dorfes standen abseits des Platzes. Eine Musikgruppe hatte sich formiert und fremde Klänge drangen auf uns ein.



Plötzlich war er da, der SCHAMANE, in einen weiß-roten Mantel gehüllt wurde ihm ein Tablett mit glühenden Holzkohlen gereicht, darauf wurden Wacholderzweige und das getrocknete Kraut der Steppenraute geworfen.

Gierig atmete er den Rauch dieser drogenhaltigen Pflanzen ein. Rasch geriet er in extatische Verzückung. Mit schnellen Schritten und Sprüngen, die Augen und Hände zum Himmel erhoben, begann der Bitan, wie der Schamane genannt wird, seinen Tanz.



Männer des Dorfes hatten inzwischen der Ziege den Kopf abgeschlagen und reichten dem Scharmanen das bluttriefende Haupt. Der Schamane trank gierig das Blut des Ziegenhauptes und beschleunigte weiter seine Tanzschritte.



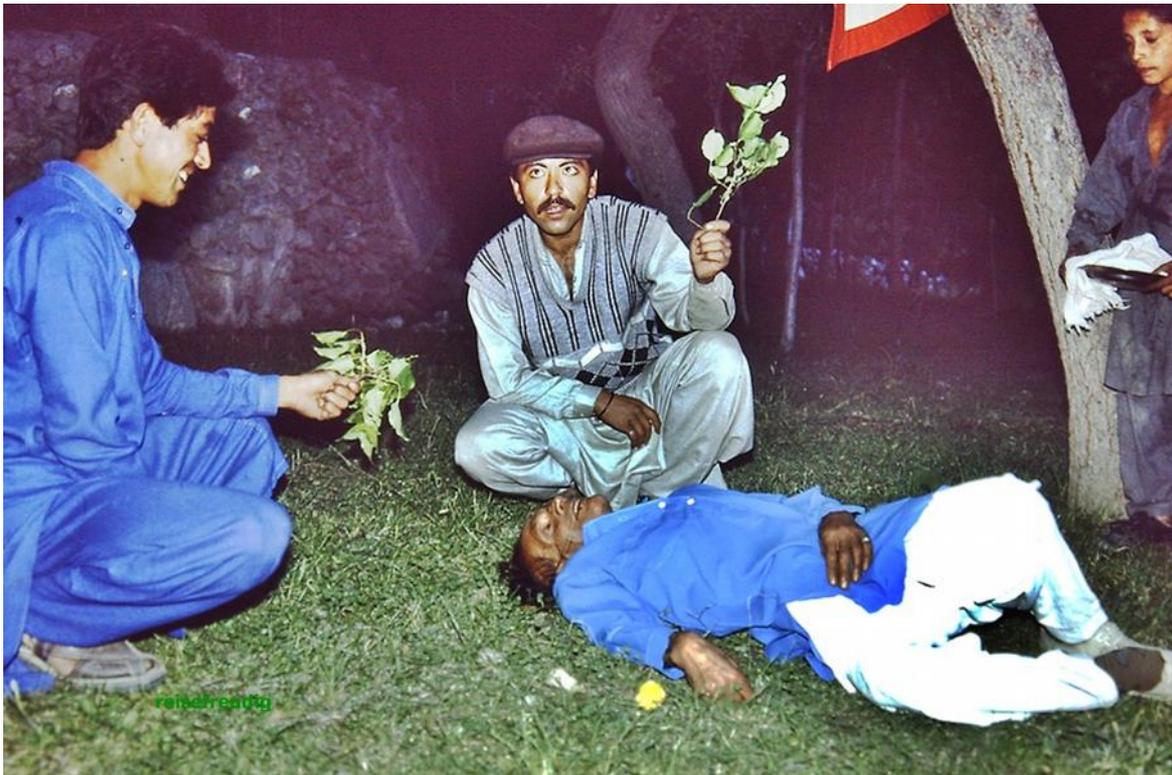
Auch von uns war mitzubekommen, dass der Schamane nun völlig in Trance verfallen war, unverständliche Worte wurden von ihm gesprochen. Er hatte den Kontakt zu den „Feen“ der Himalayagipfel gefunden. Die bereits einfallende Dämmerung, die noch von der Sonne bestrahlten weißen Berggipfel, die uns fremde Musik und die Rufe des Schamanen wirkten gespenstisch auf uns ein.



Immer wilder wurden die Bewegungen des Schamanen. Mit rasenden Sprüngen umrundete er den Platz.

Plötzlich bricht der Bitan bewußtlos zusammen und wird von einem seiner Helfer aufgefangen und etwas abseits zu Boden gelegt. Mit Wasser wird ihm das Ziegenblut aus dem Gesicht gewaschen.

Noch immer beeindruckt von dieser Darstellung verhielten wir uns ruhig am Platz. Alle waren vom Geschehenen und vom soeben Erlebten bewegt.



### **Zur Geschichte des BITAN, wie der Schamane im HUNZA- Tal genannt wird:**

In Pakistan konnten sich bis zur heutigen Zeit alle jene Formen der alten Naturreligionen halten, die sich in das sogenannte Weltbild der Reinheit einfügen, so auch der Tanz des Schamanen.

Die Schamanen stammen häufig aus Familien, in denen diese Gabe vererbt wird, wobei eine Vererbung nicht unbedingt erforderlich ist. Man erzählt sich auch im Hunzatal, dass die jungen Leute meist auf Hochweiden plötzlich zu Schamanen wurden, indem sie die Besinnung verloren haben, von den Peris, den „Feen“, in die Geheimnisse des Schamanentums eingeweiht wurden und nach ihrem Wiedererwachen Schamanen waren.

Für einen Auftritt eines Schamanen muß der Tanzplatz besonders sorgfältig gereinigt werden, weil er immer seinen Blick nach oben richtet und daher keine Unebenheiten ertragen kann.

Ein BITAN würde nie auf einem Felde tanzen, auf welchem Kuhmist liegt, denn für ihn gilt das „Rindertabu“ der Darden.

Durch den Blick gegen die Gletscherberge und zum Himmel versucht er, die „Feen“ herbeizurufen, um mit Hilfe dieser persönlichen Beschützerinnen die Wahrsagungen geben zu können. Mit den „Feen“ unterhält er sich nur in der Sprache der SHINA, das sind die dardischen südlichen Nachbarn von Hunza.



Im Alltag dieser Menschen haben die „Feen“ eine ganz besondere Stellung, da sie auf die Fruchtbarkeit der Äcker und den Ertrag der Ernten Einfluß nehmen können. In der religiösen Vorstellungswelt wohnen diese überirdischen Wesen in goldenen Palästen, sie besitzen die glückbringende Gabe, Dinge in Gold verwandeln zu können.

Über ihre Ahnen standen die Könige von HUNZA und NAGAR in einem engen Verhältnis zu diesen „Feen“.

**Tief beeindruckt vom Programm des heutigen Tages spazierten wir zu unserem Hotel zurück. Noch bis zum Einschlafen verfolgten uns die Bilder vom „Tanz des Schamanen“.**

Am nächsten Morgen, dieser Blick noch ein letztes Mal auf die „Gletscherberge“ rund um HUNZA. Anschließend bestiegen wir wieder unsere Jeeps und fuhren in ein enges Tal weiter nach GULMIT, dann schon unmittelbar vor der pakistanischen Grenze zu China.



Unvorstellbar wichtig erschienen uns die Berggipfel rund um GULMIT. Noch am Abend, bei Sonnenuntergang am Ufer eines Bergsees entstanden die letzten Bilder dieses Tages.



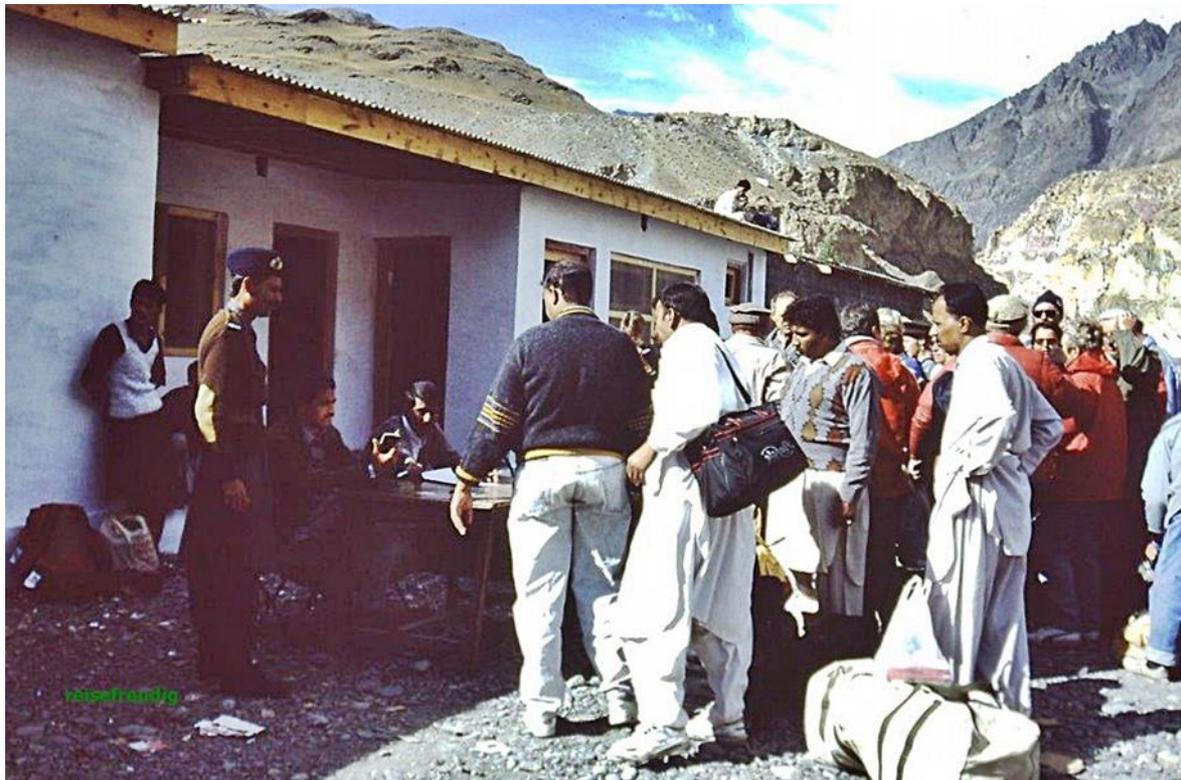
Am nächsten Morgen gelangen uns diese Aufnahmen. Es war sehr schwer sich von diesen so tollen Motiven zu verabschieden. Doch unsere letzte Strecke zur Grenze nach China lag vor uns.



Am nächsten Morgen, nach längerem Aufenthalt in SOOST an der pakistanischen Grenze stiegen wir in alte kleine chinesischen Busse um, welche uns, über den wohl schwierigsten und gefährlichsten Teil unserer Reise, nämlich zum und über den 4.700 m hohen KUNJERAB-Paß bringen sollten.

Heute bin ich froh, dass uns niemand vorher Bilder dieser Strecke zeigte, da ich der Meinung bin, dass dann nicht alle an dieser Reise teilgenommen hätten

Passkontrolle an der pakistanischen Grenzstation in SOOST (wir dachten, wir wären am „Ende der Welt“ angekommen )

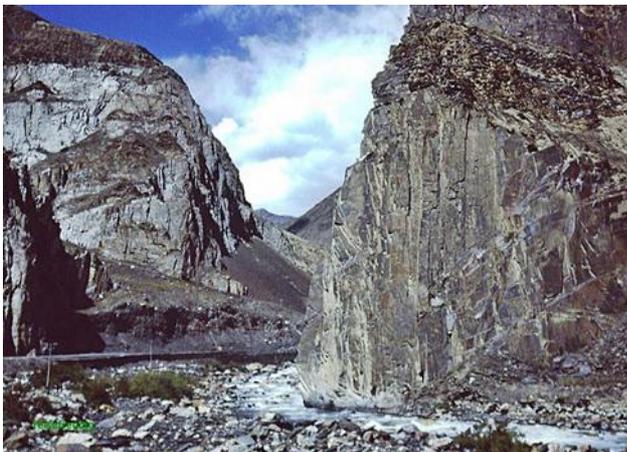


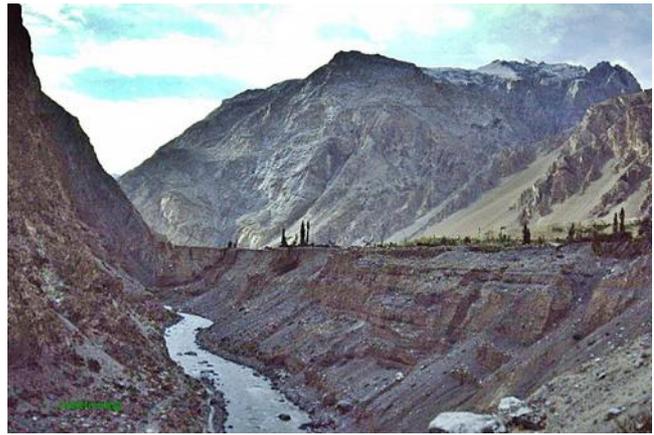
Nun waren wir im „ Niemandland“ zwischen Pakistan und China unterwegs und damit völlig auf uns allein gestellt.

Eine ganz von ewigen Muren und Steinschlägen zerfurchte „Straße“ war mit den alten und klapprigen chinesischen Busse zu bewältigen. Hinter jeder Kurve, nach Passieren von unzähligen Geröllhalden, waren wir froh, noch immer einen freien Weg erkennen zu können.

In unzähligen Serpentin „krochen“ unsere Busse, ächzend und mit Zwischenkuppeln die Höhen hinauf.

Wir hatten Glück und das gute Wetter blieb uns erhalten. Unvorstellbar, hier bei Schlechtwetter „durch“ zu müssen.



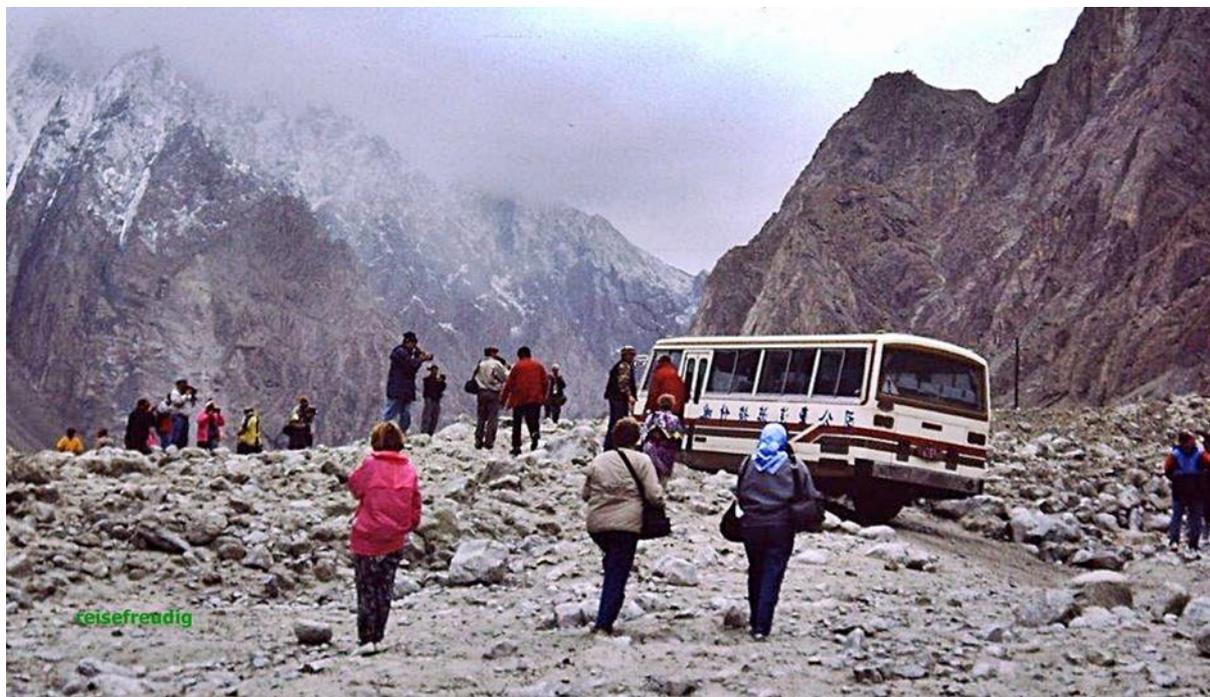


Plötzlich und unerwartet, beim Passieren einer kurz vorher abgegangenen Steinlawine, rutschte einer unsere Busse mit den Hinterrädern weg und näherte sich dem Abgrund.

„Fluchtartig“ verließen wir den Bus, welcher Gott sei Dank vom Fahrer noch vor dem Abstürzen in den Fluss zum Stillstand gebracht werden konnte.

Unter ständigem „Hochblicken“ liefen wir über die Steinmure, welche sich noch immer träge zu Tal wälzte.

Es ist nicht immer leicht ein Reiseleiter zu sein, doch besonders hier und jetzt spürte ich meine große Verantwortung.



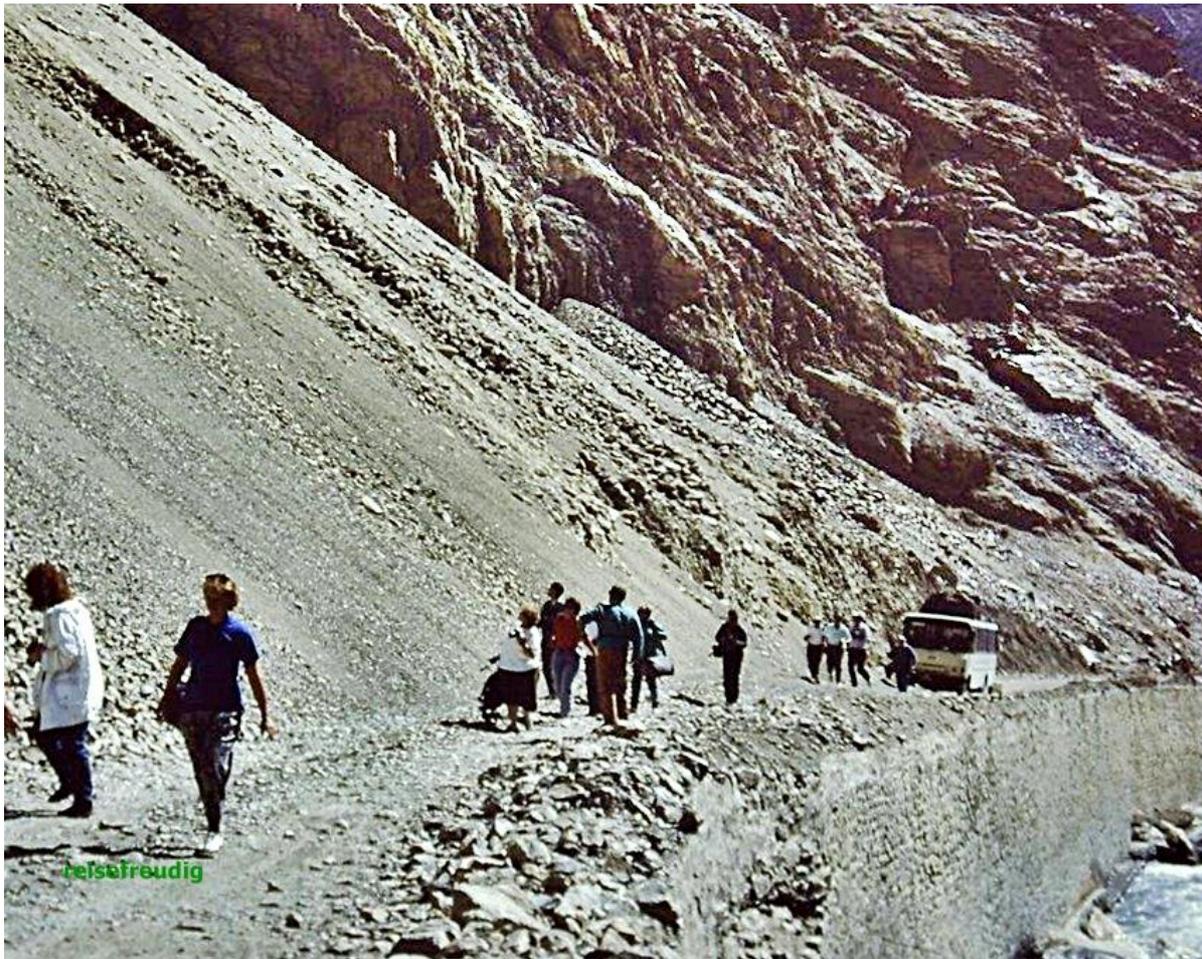
Diese Strecke war furchteinflößend und gefährlich. Gut, dass wir vorher keine INFOS dazu hatten. Nun mußten wir uns selbst auf uns und die chinesischen Fahrer verlassen. Doch diese waren mutig, blieben in den Bussen und bewältigten akrobatisch die Hindernisse.



Mehrmals mussten wir auf diese Weise unsere Busse blitzartig verlassen.



Unsere Devise lautete dazu: Hochblicken und wenn die Steinlawine es zulässt, schnell rüberlaufen. Alle waren wir nach diesen Zwischenfällen erleichtert, unverletzt geblieben zu sein.



Anschließend nahmen wir den KUNJERAB-Pass in „Angriff“.



Waren wir im Tal bei einer Temperatur von angenehmen Wärmegraden gestartet, so fiel plötzlich leichter Schneefall ein. Immer kälter wurde es je höher wir kamen.

Noch 14 Kehren bis zur Paßhöhe. In den Bussen war es still geworden. Alle hatten wir Winterkleidung angelegt.

Im Schneesturm erreichten wir den höchsten Punkt des KUNJERAB-Passes, in einer Höhe von 4.700 m. Damit hatten wir das Pamirplateau erreicht.



In überschäumender Freude entstand unser Gruppenbild bei Schneefall am KUNJERAB- Pass.

Noch eine Nacht in TASHKURGAN, einem kleinen vergessenen chinesischen Grenzort.

Am nächsten Tag trennten uns nur noch 400 km von KASHGAR, der ersten großen Stadt im westlichen China.

Über die Fahrt nach KASHGAR und unsere Weiterreise im westlichen CHINA, werde ich in der nächsten Folge, unter

**„Das westliche China „**

berichten